

Die meisten von uns wissen gar nicht mehr, wie man eine Landschaft liest, und das liegt nicht nur an uns, sondern auch an den Landschaften.

Das Agrarland außerhalb der Städte gibt oft nicht viel her: begradigte Parzellen, riesige Milchviehbetriebe, Maisfelder und Weidelgras. Den Rotschenkeln und Uferschnepfen, die ich einst entzückt bestimmen konnte, begegnet man heute nicht mehr. Die Feldlerche erhebt sich nicht länger jubelnd in die Lüfte. Wilde Wiesen bezaubern eher selten durch ihre bunte Blumenpracht, denn im Weidelgras gedeiht rein gar nichts mehr, an den Kanälen behaupten sich höchstens noch ein paar Brennnesseln und etwas Schilf. Auf keinem Feld steht noch ein Baum, Wallhecken sind so gut wie überall schon lange aus der Landschaft verschwunden.

Gut, da läuft man also, durch genau dieses Agrarland außerhalb der Stadt, irgendwo

zwischen Leermens und Eenum in Groningen. Ich betrachte den riesigen Acker, der im Winter eine einzige große Schlammwüste ist, eine Schlammwüste mit ziemlich vielen verlorenen Zwiebeln, die der Bauer nicht retten konnte. In den Furchen steht Wasser, das im fahlen Morgen- oder Nachmittagslicht glitzert – herrlich!, denke ich zufrieden. Gern würde ich auch demjenigen, der diese Weißdornhecke am Wegrand gepflanzt hat, einen Zettel mit Dankesworten hinterlassen – sie sorgt dafür, dass das Kahle weniger kahl wirkt, schützt vor dem doch öfter mal auffrischenden Westwind, und manchmal tschilpen Spatzen darin. *Tjielp tjielp tjielp*. Den Dichter Jan Hanlo zu zitieren, fällt Spatzen äußerst leicht.

Hinter meinem Schal ist es schön warm, was haben wir für ein Glück, dass es Daunenjacken gibt, wie still es ist, bestimmt bauen sie hier schon bald wieder was Neues hin. Bin gespannt,

was.

Manchmal denkt man beim Spaziergehen bloß einfache, einfältige Gedanken, und genau das macht das Spaziergehen so angenehm. Dass ausnahmsweise mal nichts Besonderes los ist, dass nur das da ist, was man sieht. Auch wenn das, was man sieht, häufig schnurgerade ist und verhältnismäßig unbelebt. Die Kanalufer haben fast schon scharfe Kanten, weil jemand den Graben mit einer großen Maschine ausgehoben hat. Die Mäuse lässt das unbeeindruckt, überall in der Uferwand entdecke ich kleine Löcher. So eine Maus erwischt man nicht so schnell.

Und schon eilen die Gedanken wieder fort von diesem Genörgel.

Auch wenn die meisten Menschen nicht als Erstes an Ackerland denken, wenn sie davon

reden «raus in die Natur» zu gehen, fühle ich mich dennoch «in der Natur» in dieser mittlerweile etwas zu großflächigen Landschaft, in der gleichzeitig Kirchen, Dörfer und Baumgruppen kleinteilig verstreut sind, über der sich riesige Wolken türmen oder ein immens grauer Himmel hängt, und wo es nicht viel Verkehr gibt.

Auch hier im Hogeland in der Provinz Groningen, wo ich lebe und täglich spazieren gehe, hat die Zeit, dieser große Radiergummi, vieles verschwinden lassen. Auch hier wurden die Parzellen vergrößert und gewundene Wasserläufe begradigt, aber an zahlreichen Orten ist doch noch etwas übrig geblieben. Enorm große Höfe mit mächtigen Doppelscheunen. Mittelalterliche Kirchen, die manchmal sogar aus dem 12. Jahrhundert stammen, mehr als zweitausend Jahre alte Wierden (ein anderes Wort für Warften, die

sich in Dorfnamen, die auf «-werd» enden, niedergeschlagen haben). Spuren von alten Straßen, einstigen Siedlungen, menschlichem Treiben, das sich vor Jahrhunderten abgespielt hat. Wenn man so will, ist natürlich ganz Groningen, ja ganz Nordholland eine Spur von einstiger Geschäftigkeit – hätte man nicht irgendwann einmal Deiche, Warften und Wierden angelegt, wäre dieses Land längst nicht schon so lange fruchtbares Siedlungsland und würde vollkommen anders aussehen. Wer nicht weiß, dass es so war, dass einst auf aufgeschütteten Hügeln Siedlungen entstanden, dass man den fruchtbaren Lehm nutzte und das Wasser nach Kräften zurückdrängte, der bemerkt auch nichts davon. Der fragt sich höchstens, warum die Wege so seltsam gewunden sind in einer solch weiten Landschaft ohne erkennbare Hindernisse, die einem geraden Verlauf entgegenstünden – ohne